

„Ende und Neuanfang“

Vertreter der Kirchen, der Stadt und des Museums im Ritterhaus erinnerten mit einem nicht öffentlichen Gedenkgottesdienst in der Heilig-Kreuz-Kirche an das Ende des Zweiten Weltkriegs.

VON BARBARA PUPPE

Offenburg. Mit dunklen, beklemmenden Orgelvariationen hat Kirchenmusiker Felix Ketterer den Gedenkgottesdienst zum Ende des Zweiten Weltkriegs am Freitagabend in der Heilig-Kreuz-Kirche eingeleitet. Dies war der Abschluss der von der Stadt Offenburg zusammen mit Akteuren der Zivilgesellschaft konzipierten Veranstaltungsreihe unter dem Titel „75 Jahre dem Kriegsende entgegen – 1944/45“, in der die Tage zwischen Terror und Befreiung thematisiert worden sind. Im Livestream konnten die Bürger die Gedenkstunde zum 8. Mai miterleben.

„Niemals zuvor hat eine Epoche ein solches Inferno der Gewalt erlebt und erlitten, wir danken dafür, dass es ein Ende dieser Schreckensherrschaft gegeben hat“, eröffnete der katholische Dekan Matthias Bürkle den ökumenischen Gottesdienst. Die Zahl der Toten des Zweiten Weltkriegs in Europa liegt bei über 50 Millionen: Soldaten, Zivilisten, Angehörige von Minderheiten, die in Konzentrations- und Arbeitslagern ermordet wurden.

Der Massenmord an sechs Millionen europäischen Juden war das schlimmste Verbrechen der Menschheitsgeschichte. „Die größte Lehre, die Deutschland aus den Kriegsschrecken gezogen hat, lautet: nie wieder“, sagte Oberbürgermeister Marco Steffens. Vermehrt versuchten Populisten die unbequeme Geschichte umzudeuten und einen Schlussstrich zu ziehen. „Den Versuchen der Geschichtsklitterung müssen Demokratinnen und Demokraten, Christinnen und Christen entschieden entgegenzutreten.“

Ausgehend vom ersten Brief des Johannes 3,1-10 sprach der evangelische Dekan Frank Wellhöner vom „Werk des Teufels“, mit dem Hitler und seine Anhänger einen Pakt geschlossen hätten, die meisten Deutschen hätten nicht vermocht, sich dem Sog des Bösen entgegenzustellen. Auch viele Christen hätten sich vom Nationalsozialismus mitreißen lassen.

„Nur wenige – stellvertretend Dietrich Bonhoeffer und



Beim Gedenkgottesdienst zum Ende des Zweiten Weltkriegs (von links): Dekan Matthias Bürkle, Regina Brischle, Dekan Frank Wellhöner, Wolfgang Reinbold, Marco Steffens. Foto: Barbara Puppe

Alfred Delp – leisteten aus ihrem Glauben heraus Widerstand“, so Wellhöner.

Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs zeigten, was Menschen einander antun könnten. Auch heute sei das Eis dünn, die Welt stehe zerbrechlich und gefährdet da, wie der Dekan auflistete: „Konflikte, Kriege, auch Wirtschaftskriege, Hunger und Elend, Flucht und Vertreibung, der Klimawandel, die Corona-Pandemie mit noch unberechenbaren Folgen für das soziale Miteinander, Kritik an der gewachsenen Demokratie, an Europa, Rassismus, Hass und Gewalt als Ausdruck von Angst, in unserer Gesellschaft nicht gebraucht zu werden.“

Nachbarschaft leben

Gottes Verheißung aber laute Versöhnung und Nächstenliebe. Wer die Probleme des Nachbarn wahrnehme um zu helfen und zu trösten, der übe Nächstenliebe, die die Gesellschaft stabilisiere. Da seien die Menschen in Straßburg und dem Elsass ganz enge Nachbarn, gerade jetzt in der Corona-Zeit sei es gut, diese Nachbarschaft zu leben und zu zeigen.

Museumschef Wolfgang Reinbold und Archivarin Regina Brischle lasen Texte aus dem Stadtarchiv. So habe der damalige Pfarrer von Heilig-Kreuz, Hermann Hugle, in einem Brief an die Erzdiözese Freiburg vom 8. Mai berichtet: „Der sinnlos gewordene Krieg braust vorüber und enthebt uns der ständigen Angst und Sorge. Wir haben es überstanden.“ Doch zwei Jahre später spricht der gleiche Chronist von Enttäuschung, Plünderung, Vergewaltigung und Vergeltung. Brischle ergänzte: „Viele redeten sich heraus, nichts von den Gräueltaten gewusst zu haben oder lediglich Befehlsempfänger gewesen zu sein.“

„Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen, sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen“, zitierte Reinbold aus einer Rede von Richard von Weizsäcker, die dieser am 8. Mai 1985 im Plenarsaal des Deutschen Bundestags gehalten hat. Wer sich aber der Unmenschlichkeit nicht erinnern wolle, der werde wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.

Der 8. Mai 1945 markiere Ende und Neuanfang, betonte

OB Steffens. Seither hätten die europäischen Völker gemeinsam etwas geschaffen, was es zuvor noch nie gegeben hätte: einen dauerhaften europäischen Frieden. „Das vereinte Europa ist ein Geschenk, mit dem wir verantwortlich umgehen sollten“, mahnte er.

Demokratisches Erbe

Auch in Offenburg sei zum Kriegsende Schreckliches geschehen, das man nicht ausblenden dürfe. Stolz sein könne man jedoch auf das demokratische Erbe der Stadt. Im Salmen wurden die 13 Forderungen des Volkes verabschiedet, hier wurde aber auch in der sogenannten Reichspogromnacht die Synagoge der jüdischen Gemeinde verwüstet. In den nächsten zwei Jahren wird der Salmen zum modernen musealen Erinnerung- und Ausstellungsort umgebaut. Gedenken und Erinnern müssten so gestaltet werden, dass junge Menschen die in die Ferne rückende Zeit des Kriegs und des Naziregimes begreifen könnten.

INFO: Der Gottesdienst kann über die Homepage der Offenburger Seelsorgeeinheit www.kath-offenburg.de angeschaut werden.